

**Ritzenhoff, Marit**

Pastorin (ev.-luth.)

Lukas 21,1-20, Christvesper

Ev.-luth. Kirchengemeinde Luthe

Heiligabend 24.12.18

Zuhörerschaft: Heiligabendgemeinde eines Dorfes im Speckgürtel von Hannover

Gott gebe uns ein Herz für sein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen.

Liebe Gemeinde,

heute ist Heiligabend. Alle Jahre wieder. Zeit für Traditionen und so das ein oder andere Ritual.

Also: Bei wem von Ihnen gab oder gibt es heute Kartoffelsalat mit Würstchen?

Bitte mal die Hand heben.

Wer von Ihnen hat daheim einen geschmückten Tannenbaum stehen?

Und wer von Ihnen hat Geschenke besorgt?

Weihnachten und die damit einhergehenden Traditionen sind fest in uns verwurzelt. Geschenke, gutes Essen und Deko gehören dazu. Weihnachten ohne Tannenbaum und leckeres Essen, das fühlt sich für die meisten einfach unvollständig an.

Und so bereiten wir uns jedes Jahr wieder vor. Stocken den Kühlschrank auf, als wenn der Notstand ausbricht. Kaufen Geschenke. Backen Kekse.

Das eine gute Vorbereitung von Nutzen sein kann, dass wissen nicht nur wir, sondern auch der Verfasser der Weihnachtsgeschichte. Jenen Text aus Lukas 2, den wir gerade schon gehört haben. Maria und Josef. Der Stall. Die Hirten und die Engel.

Die Erzählung der Geburt Jesu, sie ist der große Auftakt, die Einführung des Hauptcharakters einer weitaus größeren Geschichte. Das Äquivalent im Fernsehen wären dazu wohl die ersten zwei Minuten im Tatort, die einen neugierig werden lassen, wie der Krimi ausgeht.

Im Lukasevangelium besteht die Einführung des Hauptcharakters aus zwei Kapiteln, in denen die Geburt dieses Kindes angekündigt wird und die davon berichtet, dass Menschen sich auf den Weg machen, um sich schließlich vor dem Kind in der Krippe wiederzufinden. Wenn man als Hörer dieser Erzählung erst einmal bis in den Stall mitgekommen ist, dann will man auch wissen, wer denn da jetzt geboren wurde. Was kann dieser Sohn Gottes in Menschengestalt, dass da so viel Aufhebens drum gemacht wird?

Neugierig machen. Den Anfang legen.

Weihnachten ist der Auftakt für das, was da noch kommt.

Es ist verheißungsvoll, wie die verpackten Geschenke unter dem Weihnachtsbaum. Ein Versprechen. Eine Hoffnung.

Warum begeben sich so viele Menschen immer wieder in die ganze Vorbereitungen und Traditionen? Machen sich den Stress und die Mühe in der Vorbereitung?

Weil wir hoffen, dass wir es mit all dem Wecken können. Dieses spezielle Gefühl, dass wir mit Weihnachten verbinden. Dieses Gefühl von: „Ja. Das hier ist etwas ganz Besonderes.“ Wenn das Herz weit wird und alles irgendwie hell

und leicht.

Mir hilft für dieses Gefühl z.B. der leuchtende Tannenbaum in unserem Wohnzimmer und das Lied „O du fröhliche“ am Ende der Christvesper.

Aber dies Beides, es kann mir bei meinem Weihnachtsgefühl auch nur helfen, mehr nicht. Es ist keine Garantie dafür, dass es geschieht, in mir.

Denn das ist die Krux an der ganzen Sache: Dass es wirklich kommt, dieses Weihnachtsgefühl, dem können wir wohl nachhelfen, mit Traditionen, bei denen wir es früher schon gespürt haben. In dem wir Dinge wiederholen. Deko, Essen, auch Geschenke. Es sind sozusagen Einfallswege, die wir frei machen, damit es kommt, das Gefühl von Weihnachten.

Wir können ihm versuchen auf die Sprünge zu helfen. Aber wie es dann geschieht, das steht nicht in unserer Macht.

Und wissen Sie was? Das ist eigentlich gerade das Gute mit diesem Weihnachtsgefühl. Denn wenn es mit Deko, Baum und Kirchengang nicht hervorzulocken ist. Dann kann es auch da geschehen, wo es eigentlich völlig absurd scheint. Wo niemand damit rechnen würde.

Das heißt das Weihnachtsgefühl funktioniert auch ohne Weihnachtsbaum und Festlaune. Es kann auch dort geschehen, wo es am beim Weihnachtsessen mächtig kriselt, weil der Streit, den man miteinander hat, eben nicht einfach dadurch verschwindet, dass Heiligabend ist.

Die besten Beispiele dafür, dass das Weihnachtsgefühl sich gegen alle Umstände durchsetzt, finden wir sogar in der Weihnachtsgeschichte selber.

Denn wie Maria in einem kalten zugigen Stall, nur mit der Hilfe des eigenen Mannes sein Kind zur Welt zu bringen. Das ist schon etwas, dass ich als veritablen Albtraum bezeichnen würde. In der Weihnachtsgeschichte heißt es

dazu immer so einfach: *„Und als sie da waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“* Ganz schön harmlos formuliert, für so eine Geburt in einem Stall! Wir wohnen in Luthe ja noch dörflich genug, dass doch wohl einige von Ihnen mal in einem Stall gewesen sind. Kein Bett zum Ausruhen. Kein warmes Wasser zum Säubern. Nur die Tiere im Stall, die dabei zuschauen.

Und dann sind da die Hirten. Das Lukasevangelium erzählt: *„Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.“* Man denke daran, dass diese Männer, an richtige Dunkelheit in der Nacht gewöhnt waren. Keine Flugzeuge oder Großstädte, die den Himmel erhellten. Neben der Dunkelheit kamen die lautesten Geräusche wohl von ihrer eigenen Herde aus Schafen und Ziegen. Und plötzlich wird es hell. So richtig, richtig hell und laut. Ich stelle mir vor, dass den Hirten das Herz mächtig in die Hose gerutscht ist, bei solch einer Vorstellung. Das *„sie fürchteten sich sehr“* dürfen wir da als ernst gemeint lesen.

Weihnachten – das merken wir schon beim Lesen des Evangeliums – ist nicht nur sanft. Nicht nur heile Welt.

Zum Glück.

Denn dann wäre Weihnachten ja nur für die, die sich den Baum, die Geschenke und Traditionen erlauben können. Für die ohne Streit, Kummer und Sorgen.

Doch die Geburt Jesu Christi kennt die andere Seite. Armut und Angst. Denn dort mitten hinein entstand das erste Weihnachtsgefühl. Am Ende wiegte Maria ihren Sohn auf dem Arm und bewegte die Begegnung mit den Hirten in ihrem Herzen.

Und die Hirten? „Fürchtet Euch nicht!“ verkündet ihnen der Engel. Ob das sofort geklappt hat, das wage ich etwas zu bezweifeln. Aber dann im Stall. Vor dem Kind. Da wird ihnen bewusst geworden sein, was hier geschehen ist. Der Retter ist ihnen geboren. Nun ergreift auch sie das Gefühl und sie gehen hinaus und erzählen davon.

Gott schickt uns seinen Sohn. Er fängt ein neues Kapitel mit uns Menschen an. Hoffnungsvoll liegt es vor uns. Denn wer so in die Welt kommt. Unscheinbar im Stall und doch mit großem Gloria der Engel, der kann doch gar nicht anders, als unsere Welt verändern zu wollen.

Ob es nun Heiligabend bei Ihnen Kartoffelsalat mit Würstchen im Kreise der Liebsten gibt.

Ob der Familienstreit doch wieder ausbricht.

Ob wir um einen geliebten Menschen trauern und eigentlich von dem weihnachtlichen Kram nichts wissen wollen.

Oder ob es die Menschen sind, die Weihnachten arbeiten, damit in den Krankenhäusern, Pflegeheimen und anders wo alle versorgt sind.

Ob das Gefühl von Weihnachten nun bei Ihnen aufkommt oder nicht.

Eines gilt für uns alle: Die Geschichte Jesu Christi mit uns Menschen. Gottes Versprechen der Hoffnung an uns. Das beginnt hier, heute Abend. Für jede und jeden von uns. Da brauchen wir gar nichts für zu tun.

Amen.